

## Editorial

Liebe Leser\_innen,

Segregation ist seit den Anfängen der Stadtforschung eines ihrer zentralen Themen – höchste Zeit, dass sich auch sub\urban diesem prominenten Thema (endlich) mit einem Schwerpunkt widmet.

Segregationsforschung untersucht – breit verstanden –, inwiefern soziale und räumliche Trennungen, Grenzziehungen und Sortierungen ineinandergreifen. Dabei lag der Fokus der Segregationsforschung lange vornehmlich auf Wohnsegregation. Zunehmend werden aber auch andere räumliche Aspekte in den Blick genommen, um zu untersuchen, wie stark Gruppen außerhalb des Wohnorts segregiert sind. So lassen sich verschiedene Segregationsformen im Zusammenhang betrachten und als Netzwerk von räumlich verankerten Ungleichheiten und Stigmatisierungen verstehen, das sich aus verschiedenen Facetten zusammensetzt – zum Beispiel in Bezug auf Wohnen, Bildung, Gesundheitsversorgung, Arbeitsmarkt, Mobilität, Ressourcen und Infrastruktur.

Obwohl Segregation erst einmal ein deskriptiver Begriff ist, der die räumliche Verteilung sozialer Gruppen beschreibt, ist er auch ein gesellschaftspolitisches Reizwort, mit dem schnell eine Reihe von Effekten und Auswirkungen verbunden wird. Besonders offensichtlich ist dies bei Befürchtungen, dass sich in migrantisch geprägten oder sozial benachteiligten Quartieren „Parallelgesellschaften“ oder „Armutskulturen“ verfestigen würden, die die gesamtgesellschaftliche Integration bedrohen. So lassen sich immer wieder Arbeiten – und vor allem politische Strategien – finden, die in der Darstellung von Segregation und der Analyse ihrer Folgen Ungleichheiten und Stigmatisierungen eher

fortschreiben, statt Ansätze zu ihrer Überwindung im Sinne eines effektiven Adressierens sozialer Ungleichheiten aufzuzeigen. Ein Beispiel hierfür sind soziale Zuschreibungen und politische Leitbilder wie das der „sozialen Mischung“, die behaupten, Segregation und ihre negativen Auswirkungen verhindern zu wollen, diese in Wirklichkeit jedoch oft reproduzieren und die Möglichkeiten armer und benachteiligter Haushalte auf dem Wohnungsmarkt oft weiter einschränken.

In der kritischen Stadtforschung ist die kritische Analyse solcher Leitbilder sowie der Entstehungsbedingungen von Segregation fest verankert, während die Auswirkungen von Segregation bisher vergleichsweise wenig Aufmerksamkeit erhielten. Dies wirft die Frage auf, ob es einer kritischen Wende in der Forschung zu Segregation und ihren Auswirkungen – auch jenseits der Analyse ihrer strukturellen Entstehungsbedingungen – bedarf und wie diese aussehen könnte.

Unser Themenschwerpunkt „Stadt und Segregation“ unternimmt den Versuch, den Begriff der Segregation neu zu rahmen, seine unterschiedlichen räumlichen, miteinander verbundenen Facetten darunter zu versammeln und neue Felder der Segregationsforschung zu erschließen – ohne dabei die ihm innewohnenden benachteiligenden Prozesse und Effekte aus dem Fokus zu verlieren. Wir haben viele spannende Beiträge zu diesem Thema erhalten, doch mit den hier versammelten ist die Thematik natürlich keineswegs erschöpft. Vielmehr versteht sich diese Ausgabe als Einladung zu einer weiterführenden Diskussion darüber, wie Segregation in der kritischen Stadtforschung verhandelt und vertieft werden kann. Passend dazu zeigt unser Titelbild ein Foto von Ivan Marković, der in seinen filmischen und fotografischen Arbeiten die Rolle von Raum und Architektur in gesellschaftlichen Imaginationen und Realitäten thematisiert.

Die sechs Aufsätze zum Themenschwerpunkt beleuchten bereits unterschiedlichste Facetten von segregierenden Praktiken. Katharina Gröne diskutiert am Beispiel zweier urbaner Landwirtschaftsprojekte in Kapstadt, Südafrika, wie durch symbolische Praktiken und Markierungen unterschiedliche lokale Akteursgruppen ihre räumlichen Ansprüche konstruieren. Zwei weitere Aufsätze konzentrieren sich auf die Diskussion von Schulsegregation: Während Isabel Ramos Lobato, Andreas Farwick, Heike Hanhörster und Andreas Wettlaufer anhand von quantitativen und qualitativen Daten die Ursachen von Grundschulsegregation untersuchen und aufzeigen, wie verschiedene Faktoren und Prozesse in der

Produktion von Segregation ineinandergreifen, arbeiten Robert Vief und Talja Blokland auf eindrückliche Art und Weise heraus, dass Schulen insbesondere in Gentrifizierungsgebieten oft sozial segregierter als Wohnviertel sind.

Bei dem Aufsatz von Vojin Šerbedžija steht die Frage im Mittelpunkt, wie junge Menschen mit Migrationsgeschichte in Berlin-Kreuzberg Stadt und Institutionen erleben. Anhand einer longitudinalen Studie mit Erst- und Folgeinterviews gibt er so tiefergehende Einblicke in die verschiedenen Mechanismen urbaner Segregation.

Hannah Brill, Heike Hanhörster, Nils Hans, Miriam Neßler und Isabel Ramos Lobato betrachten in ihrem Aufsatz sich neu formierende Ankunftsräume in Europa jenseits „traditioneller“ urbaner Migrationszentren. Auf Basis einer systematischen Literaturanalyse identifizieren sie fünf zentrale Dimensionen, die die Ankunftsbedingungen für Neuzugewanderte dort prägen: staatliche Interventionen und lokale Integrationsregime, der Zugang zu Wohnraum, lokale Beschäftigungsmöglichkeiten, soziale Netzwerke und die Ausstattung mit sozialen Infrastrukturen und Dienstleistungen.

Der letzte Aufsatz zum Themenschwerpunkt von Sebastian Schipper untersucht anhand eines Wohnungspanels Verdrängungsprozesse in Frankfurt am Main. Ein besonderes Merkmal der Studie ist, dass sie bereits vor den erwartbaren Verdrängungsprozessen im Kontext umfangreicher Modernisierungsmaßnahmen begonnen wurde und so den Wandel der Miet- und Wohnverhältnisse über einen mehrjährigen Zeitraum beobachten konnte.

Mit der Debatte zum Themenschwerpunkt haben wir einen ersten Schritt unternommen, buchstäblich die Grenzen des Segregationsbegriffs zu überwinden. In ihrem Aufschlag zur Debatte vertritt Nihad El-Kayed die These, dass die Segregationsforschung von neuen Perspektiven profitieren kann, wenn man sie mit Theorien und Konzepten aus der Grenz- und Grenzregimeforschung verbindet. Den Aufschlag kommentieren Sybille Münch, Sabine Weck, Anthony Miro Born, Annegret Haase und Janine Pößneck sowie Dominik Gerst zusammen mit Hannes Krämer.

Auch im Magazin werden verschiedene Aspekte von Segregationsprozessen beleuchtet. Der Beitrag von Jan Engelke diskutiert Segregationsprozesse in Einfamilienhausgebieten im historischen Kontext und wie sich diese bis heute fortschreiben. Aus der Perspektive der Stadtteilarbeit diskutieren Susen Engel, Sofie Kirkegaard und

Anne-Sophie Rebner die verschärften Segregationsprozesse in einer Berliner Großwohnsiedlung. Zugleich plädieren sie für die stärkere Einbindung der individuellen und kollektiven Erfahrungen der Bewohner\_innen in hyper- oder mikrosegregierten Quartieren bei lokalstaatlichen Interventionen. Ellen Drutschmann und Lena Wiese zeigen in ihrem Magazinbeitrag zur Duisburger „Task Force Problemimmobilie“ eindrücklich auf, wie die städtische Politik dem Muster einer urbanen Sicherheitsproduktion folgt, die Armut und Migration als Bedrohung rahmt und über sicherheitspolitische Maßnahmen kontrolliert.

Abgerundet wird der Themenschwerpunkt mit zwei Rezensionen: Maleen Rütters begutachtet die Ausgabe 36 des *Magazine on Urbanism (MONU)* zum Thema „New Social Urbanism“ (2023) und Johanna Betz bespricht die 2025 erschienene Monografie *Inclusionary housing and urban inequality in London and New York City: Gentrification through the back door* von Yuca Meubrink.

Im offenen Teil des Hefts erscheint der Aufsatz von Christy Kulz, die sich mit den intersektionalen Zusammenhängen von Rassismus, Staatsangehörigkeit und Stadtraum am Beispiel des Görlitzer Parks in Berlin-Kreuzberg beschäftigt. Der Aufsatz von Leon Johannes Dreißig, Anne Köllner und Lea Bauer formuliert am Beispiel von Planungsprozessen in Leipzig eine Kritik an der These der postpolitischen Rahmung von Planungsprozessen und fragt vor diesem Hintergrund nach den emanzipatorischen Momenten in Ansätzen partizipativer Planung. Im dritten Aufsatz des offenen Teils untersucht Luzie Gerstenhöfer den gescheiterten Versuch der Kommunalisierung der Wasserversorgung und -entsorgung in Barcelona und leistet damit einen Beitrag zur Reflexion der Hürden progressiver municipalistischer Stadtpolitik.

Außerdem finden sich im Magazin zwei methodische Beiträge: Aylin Akyildiz, Tanja Beier und Marie Duchêne erkunden in ihrem Beitrag das methodische Potenzial von Spaziergängen zur Untersuchung von Wohnqualität und diskutieren dabei insbesondere multisensorische Aspekte. Sarah Klosterkamp, Sarah Knechtel und Max Busch-Geertsema widmen sich in ihrem Magazinbeitrag dem Spannungsverhältnis zwischen gerichtlicher Sprache, behördlicher Kommunikation und der Alltagssprache städtischer Marginalisierter. Entlang einer eigens entwickelten Faltkarte, die juristische Verfahren zum Thema Wohnungsverlust zugänglich machen will, verhandeln sie die Rolle von Übersetzungsarbeit

## Editorial

an der Schnittstelle zwischen kritischer Stadtforschung, visuellem Aktivismus und rechtlicher Selbstermächtigung.

Hinzu kommen weitere Rezensionen im offenen Teil des Hefts: Jenny Künkel bespricht Nora Kellers 2024 veröffentlichtes Buch „*Stärker als das, was uns trennt*“. *Kriminalisierungen und Solidarität am „gefährlichen Ort“ Kottbusser Tor in Berlin Kreuzberg*. Michael Ziehl stellt das ebenfalls 2024 publizierte Buch *Zaudern ums Gemeinwohl. Produktive Missverständnisse in der kooperativen Stadtentwicklung* von Ignacio Farías, Felix Marlow und Rebecca Wall vor. Den Abschluss bildet Felicitas Kübler mit einer Rezension zu Janika Kuges *Bleiberecht jenseits des Nationalstaats. Kämpfe um Sanctuary Policy in den USA*, erschienen 2025.

Zum Abschluss möchten wir noch Neuigkeiten aus der Redaktion preisgeben: Seit Mai 2025 ergänzt Mina Godarzani-Bakhtiari unsere Redaktionsarbeit. Willkommen im Team, Mina!

Wir wünschen, wie immer, eine freudige und inspirierende Lektüre!

Eure Redaktion von sub\urban

Kristine Beurskens, Laura Calbet i Elias, Nihad El-Kayed, Mina Godarzani-Bakhtiari, Nina Gribat, Stefan Höhne, Johanna Hoerning, Jan Hutta, Michael Keizers, Yuca Meubrink, Boris Michel, Gala Nettelblatt, Lucas Pohl, Nikolai Roskamm, Nina Schuster und Lisa Vollmer

